



## Die Gartenzwerge

von Ursula Eggli\*

**J**ahrelang hatte sie gespieen, wenn sie das Wort Gartenzwerge nur hörte. Gartenzwerge waren nun wirklich der Inbegriff von Biederkeit. Eines Tages aber, es war nun auch schon einige Jahre her, schenkte ihr Gerd einen kleinen 1-Euro-Gartenzwerge. Es war als Gag gemeint, aber sie hatte dann doch recht Spass an dem kleinen Plastikmännchen mit der roten Mütze und einem Plastikspaten in der knorrigen Hand. Irgendwie waren dann weitere Gartenzwerge dazugekommen. Aus ihrer Abwehr hatte sich beinahe eine Leidenschaft entwickelt. Heute bevölkern Gartenzwerge der unterschiedlichsten Art Claudias Gärtchen, die beiden Balkone und den Trep-

penaufgang. Kürzlich hatte sie sogar in einem alten Brockenhaus eine Art Zwerginnen gefunden, aus Plastik. Alle trugen modernes Touristinnenoutfit, offenenherzige Busen und eine rote Zipfelmütze. Für ein paar Franken erstand Claudia gleich alle drei und stellte sie zu ihren Lieblingszwerge. «Schliesslich brauchen die Zwerge auch etwas Weibliches», entschuldigte sie sich bei Gerd. Wie wir wissen, gibt es Gartenzwerge aus Holz, Styropor und Gips. Aber es gibt nur ganz wenige echte aus gebranntem Ton. Toni ist einer davon. Auch er war ein Geschenk von Gerd, sicher einen halben Meter hoch und mit besonders verschmutzten Äuglein. Wenn Claudia nach Hause kam, setzte

sie sich oft einen Augenblick neben Toni auf das Steinmüerchen und betrachtete voller Stolz ihre Sammlung. «Na Toni, wie war dein Tag heute?», fragte sie und biss lustvoll in einen saftigen Apfel. Sie meinte ein Brummen zu hören, aber das war wohl ein Auto in der Ferne. Als sie zu Toni hinsah, bemerkte sie zu ihrem Erstaunen, dass er gierig auf den Apfel starrte. Aber er blickte so schnell wieder geradeaus, dass Claudia sich über die Augen strich. «Ich bin wohl etwas übermüdet heute.» Claudia stand auf und machte ein paar Schritte durchs Gärtchen, rückte da einen Zwerg gerade und zupfte dort ein paar welke Blätter. Als sie zurückkam, war der Apfel verschwunden. Claudia

suchte erst rund um das Mäuerchen, aber er war nicht mehr aufzufinden, und so ging sie Schulter zuckend ins Haus.

Seither war es schon öfters passiert, dass Nahrungsmittel einfach verschwanden, nicht nur aus dem Garten, sondern immer häufiger aus der Wohnung, ja sogar aus dem Kühlschrank. «Es kann doch nicht sein, dass mich jemand beklaut», sagte Claudia laut zu ihrem Spiegelbild und versuchte, die Sache zu vergessen. Aber immer wieder geschah irgendetwas Seltsames. Sie meinte, ein Zwerg hätte gezwinkert, oder einer stand nicht mehr an seinem Platz, oder die Banane, die sie sich für den Pausenkaffee eingesteckt hatte, war verschwunden. Auch schien es ihr, dass es ganz allgemein immer mehr Gartenzwerge gäbe, nicht nur in ihrem Garten, sondern auch in den Gärten anderer Leute, ja sogar auf dem Rasen des Stadtparks. Claudia kniff die Augen zusammen und sagte zu einer Mutter mit zwei Kindern, die zufällig neben ihr stand: «Wer hat diese Gartenzwerge hierher gebracht?» Die Kinder rannten schreiend zwischen den Zwergen herum und zogen ihnen an den Mützen, und die Mutter blickte Claudia argwöhnisch an: «Welche Gartenzwerge?»

Das Ende der Geschichte ist schnell erzählt und ziemlich sonderbar. Immer mehr Gartenzwerge bevölkerten das Land, aber niemand ausser Claudia und einigen Kindern konnten sie sehen. Claudia hatte gelernt, nichts mehr davon zu erwähnen. Sie konnte unterdessen auch mit ihnen kommunizieren und führte mit Toni lange Gespräche. Als er ihr aber mitteilte, dass demnächst die Gartenzwerge die Macht übernehmen würden, wurde es ihr unheimlich. Wer will denn schon von Zwergen regiert werden? Sie versuchte, alle Menschen, denen sie begegnete, vor den Zwergen zu warnen, doch diese reagierten mit Unverständnis. Und vor drei Tagen wurde Claudia in eine psychiatrische Klinik eingeliefert.

Aber ich, die ich die Geschichte kenne, bin auch etwas beunruhigt. Wirklich: Wer will denn schon von Zwergen regiert werden?

\*Ursula Egli wurde 1944 in Dachsen geboren und lebte wegen progressiven Muskelschwunds seit ihrer Kindheit im Rollstuhl. Sie war lange aktiv in der Behinderten- und Frauenbewegung und verfasste verschiedene Bücher, Kinderclub-Sendungen, Hörspiele und Theaterstücke. Während Jahren schrieb sie für die «Sprechstunden» in unregelmässiger Folge Kurzgeschichten – witzige, freche und solche mit überraschenden Pointen. Die vorliegende Kurzgeschichte ist ihre letzte in der «Sprechstunde», Ursula Egli starb am vergangenen 2. Mai in Bern an den Folgen ihrer Krankheit.